

# «Ich gehe mit einem guten Gefühl»

**LANGENTHAL** Mit dem Ende des Schuljahres geht Thomas Multerer in Pension. Der langjährige Rektor des Gymnasiums blickt auf seine Amtszeit zurück und sagt, worauf er besonders stolz ist.

Es ist Pause. Drei Schüler laufen über den Vorplatz, andere sitzen bereits in der Sonne. Thomas Multerer, scheidender Rektor des Gymnasiums Oberaargau, tritt aus dem Sekretariat in den überdachten Korridor. Bald verlässt er seine vertraute Arbeitsumgebung. Noch vor einer Woche deutete in seinem Büro wenig darauf hin, dass der 64-Jährige in Pension geht. Bis zur letzten Stunde und zu den nahenden Sommerferien führt der Schulleiter sein Amt gewissenhaft aus.

**Herr Multerer, nun verabschieden Sie sich als Rektor. Fällt Ihnen nach so vielen Jahren das Lebewohlsagen schwer?**

Thomas Multerer: Ich bin überhaupt nicht sentimental. An der letzten Maturfeier, der zweiundzwanzigsten meiner Amtszeit, habe ich mich von den Schülerinnen und Schülern verabschiedet. Mein Amt zu verlassen, ist keineswegs schlimm. Allerdings werde ich die Menschen am Gymnasium vermissen.

**Bei Ihrer Erfahrung hätte es das Kollegium sicher gerne gesehen, wenn Sie dem Gymer irgendwie erhalten geblieben wären.**

Unser Kollegium hat sich immer gut verstanden und geholfen, die Schule mitzutragen. Ich war 34 Jahre als Lehrer tätig, 28 als Schulleiter, davon 22 Jahre am Gymnasium hier. Aber irgendwann ist Schluss. Ich möchte dem Kollegium auch nicht länger meine über 20-jährige Besserwissererei zumuten müssen (lacht).

**Mit Barbara Kunz übernimmt eine Frau die Schulleitung, die das Gymnasium bestens kennt. Sie hatten mit ihr die Gelegenheit, die Übergabe vorzubereiten. Wie verlief dieser Prozess?**

Sehr gut. Barbara Kunz war meine Wunschkandidatin für dieses Amt. In den letzten acht Monaten konnten wir viele Dinge aufgleisen. Es wird für sie keine bösen

Überraschungen geben. Was mir an meiner Nachfolgerin besonders imponiert, ist ihr Organisationstalent und das lösungsorientierte Arbeiten. Zudem weiss sie sich durchzusetzen.

**Wenn Sie das Gymnasium von heute mit dem zu Ihrem Amtsbeginn vergleichen, dann ist viel passiert. Welches sind die wichtigsten Veränderungen?**

Unser Schulbetrieb ist mittlerweile doppelt so gross. Wir sind nicht mehr kommunal organisiert, sondern kantonal. Die Maturtypen haben sich geändert, und wir haben 2004 zwei Gymnasien zusammengelegt. Auf's neue Schuljahr hin kriegen wir nochmals mehr Schüler, da die Sek Langenthal und Kreuzfeld sowie Herzogenbuchsee keinen gymnasialen Unterricht mehr anbieten. Damit können wir am Gymnasium vier Schuljahre durchziehen. Das ist ein Vorteil.

**Sie waren auch massgeblich an der Gründung des Bildungszentrums Oberaargau beteiligt. Was war Ihr Antrieb?**

**«Für Barbara Kunz gibt es keine bösen Überraschungen.»**

Thomas Multerer

Das duale Bildungssystem wird in der Schweiz immer wieder propagiert. Allerdings werden die Berufsfachschule und das Gymnasium oft gegeneinander ausgespielt. Das sollte so nicht sein. Bei uns betrachten wir zwar die beiden Bereiche getrennt, arbeiten aber viel stärker miteinander zusammen.

**Wenn Sie sehen, wo das Bildungszentrum heute steht, wie ordnen Sie da Ihre Leistung ein?**

Das sollen andere beurteilen. Für mich ist das Resultat nach zwölf Jahren aber sehr befriedigend, und ich verlasse die Schulleitung mit einem guten Gefühl.

**Welche Fähigkeiten nehmen Sie nach über einem Vierteljahrhundert im Amt mit?**

Die Fähigkeit des Kommunizierens. Ich musste den ganzen Tag über kommunizieren. Eigentlich ist das Rektorat eine reine Kommunikationsaufgabe. Ich konnte mich nie morgens in mein Büro zurückziehen und in aller Stille arbeiten. Es war immer etwas los, und mein Job sah jeden Tag an-

ders aus. Das ist auch das Tolle daran. Als Schulleiter musste ich stets präsent sein.

**Sie sind ein Langenthaler Urgestein und das Gesicht des Gymnasiums Oberaargau. Ist Ihnen diese provinzielle Prominenz nie schwergefallen?**

Ich war in der Tat Repräsentant des Gymnasiums und werde auf der Strasse oder im Laden erkannt. Eine solche Rolle muss man schon wollen. Alles andere wäre schlecht für die Schule.

**Jetzt besitzen Sie plötzlich mehr Freizeit. Haben Sie schon Pläne, ein neues Hobby vielleicht?**

Ich bin ja noch im Stadtrat tätig, dazu in mehreren bildungsbezogenen Gremien. Auch beim Stadttheater und beim Gotthelfzentrum bin ich involviert. Nebenbei möchte ich wieder mehr musizieren. Obschon ich sagen muss, dass ich ewig nicht mehr anständig Klavier gespielt habe. Eigentlich hatte ich ja Musik studiert – vor gefühlten 150 Jahren (lacht).

Interview: Julian Perrenoud

## Die Schule gibt nach

**AARWANGEN** Die vier Kinder, die zugunsten ausgeglichener Klassengrößen der Riedgasse zugeteilt worden sind, dürfen nun doch die näheren Kindergärten besuchen.

Weil im Einzugsgebiet der Riedgasse im neuen Schuljahr weniger Kindergärteler wohnen als im Umfeld der drei anderen Kindergärten in Aarwangen, hat die Schulleitung vier Kinder aus der Sonnhalde eben diesem Kindergarten am anderen Ende des Dorfes zugeteilt. Bei den betroffenen Eltern ist das freilich nicht gut angekommen. Nicht nur, weil sie mit den Kindergärten Süd und Vorstadt zwei nähergelegene Optionen in der Nachbarschaft hätten. Sondern vor allem, weil der Weg an die Riedgasse die Kleinen mehrmals über Hauptstrassen führen würde. Zwar wollte die Schule eine externe Schulwegbegleitung organisieren. Die Eltern indes argumentierten, dass die Kinder früh lernen müssten, den Schulweg allein zu meistern (wir berichteten).

Wie Schulleiter Heiner Mosimann gestern bestätigte, werden die vier Kinder nun tatsächlich auf die beiden näheren Kindergärten verteilt. Ausschlag gab aber primär, dass die von Schule und Gemeinde angestrebte Pedibuslösung so kurzfristig kaum hätte realisiert werden können. Die Schulleitung werde daher bestrebt sein, in anderen Jahren möglichst früh eine allfällige Schulwegbegleitung zu organisieren, so Mosimann. Das sei insofern aber nicht einfach, weil die genauen Kinderzahlen jeweils erst im März feststünden. *khl*

## Jetzt gibt es wieder Wein

**LANGENTHAL** Heute eröffnet Andreas Grossbacher seine neue Vinothek. Das Erbe der Vuithiers übernimmt er dabei aber nur indirekt.

Salon, Esszimmer, Büro – nicht gerade das, was man sich unter einer gewöhnlichen Weinhandlung vorstellt. Doch für Andreas Grossbacher macht gerade das den Reiz seiner neuen Vinothek an der Jurastrasse 26 aus. Kommt hinzu, dass es sich beim Gebäude, dessen Geschichte bis ins 19. Jahrhundert zurückgeht, um sein Elternhaus handelt.

Hier will der 64-Jährige ab morgen seine ersten Kunden bedienen. «Mit Weinen, von denen ich jeden selber kenne», sagt Grossbacher. Seine Vinothek soll einen Ruf für Qualitätstropfen erhalten. Damit folgt er einer Familientradition: Bereits 1869 verkauften Grossbachers an selber Stätte nämlich Wein.

### Hektische Tage

Im Winter hat sich der damalige Wirtschaftsinformatiker dafür entschieden, das Sortiment und auch den Kundenstamm von der Vinothek Vuithier zu übernehmen. In den letzten Wochen kaufte Grossbacher praktisch das gleiche Sortiment neu ein, dazu auch vermehrt Schweizer Weine. «Die vergangenen Tage waren schon hektisch», gibt er zu.

Mitte Mai ist über der Vinothek Vuithier an der Marktgasse der Konkurs eröffnet worden. Die früheren Besitzer Eric und Marlies Vuithier arbeiten nun aber bei Grossbacher Weine in einem Teilzeitpensum, um ihr grosses Weinwissen aus über 60 Jahren zu teilen. *jpw*



Rektor bis zuletzt: Thomas Multerer prägte während 22 Jahren das Bild des Gymnasiums in Langenthal entscheidend mit.

Marcel Bieri

# Ein Kunstrasenfeld für die Rankmatte

**LANGENTHAL** Irgendwann wird der Fussballsport wohl ins Hard verlegt werden. Bis es so weit ist, wird es aber noch mindestens zehn Jahre dauern. Deshalb will der Gemeinderat jetzt im bestehenden Stadion Hand bieten.

Mit der Überweisung einer Motion von Roland Loser (SP), Pascal Dietrich (FDP) und Urs Zur Linden (FDP) hat der Stadtrat den Gemeinderat im März mit der Bearbeitung einer Vorlage für ein Kunstrasenfeld beauftragt. Wo ein solches zu stehen kommen soll, liessen die Motionäre offen. Wie Stadtpräsident Reto Müller (SP) am Mittwochabend nun anlässlich eines Referats beim Verein Arena Oberaargau erläuterte, hat sich der Gemeinderat für den bestehenden Fussballplatz Rankmatte entschieden.

Den Anstoss zu dieser Lösung habe der FC dem Gemeinderat bereits im Dezember gegeben, so Müller gestern. Schon damals habe der Rat dem Vorhaben im Grundsatz zugestimmt. Die mittlerweile neu zusammengesetzte Exekutive sei nun ebenfalls zum Schluss gekommen, dass ein Kunstrasenfeld auf der Rankmatte möglich wäre. Nun will der Rat

noch vor seinen Sommerferien bis Mitte Juli einen Vorschlag ausarbeiten, wie ein solches Feld finanziert werden könnte und an welchen Bedingungen das Projekt seitens der Stadt geknüpft wäre. Denn so viel ist klar: «Das Kunstrasenfeld gibt es nicht gratis», hält Müller fest.

### Von Nutzen auch für Dritte

Für ihre Beteiligung am auf rund 1,5 Millionen Franken veranschlagten Projekt erwartet die Stadt vom FC einen Gegenwert. Wie genau dieser aussehen soll, ist Bestandteil der nun laufenden Abklärungen. Finanziell sind die Möglichkeiten definitiv beschränkt. Eigene Reserven habe der Verein keine, sagt Vorstandsmitglied Thomas Biedermann. Der Verein werde sicher beim Lotteriefonds um einen Beitrag ersuchen und allenfalls Sponsoren zu gewinnen versuchen. Dem FC sei aber klar, dass ebenso

andere Langenthaler Vereine den Kunstrasen nutzen würden. Das sei dem Gemeinderat wichtig, betont auch der Stadtpräsident.

Sobald der Vorschlag des Gemeinderats vorliegt, will er mit dem FC die Verhandlungen aufnehmen. Er gehe davon aus, dass das Projekt danach auch dem Stadtrat vorgelegt werde, sagt Müller. Heisst: Der Anteil der Stadt dürfte die gemeinderätliche Finanzkompetenz von 1 Millionen Franken überschreiten.

### «Definitiv die beste Lösung»

Für Biedermann wäre das Kunstrasenfeld auf der Rankmatte «definitiv die beste Lösung, die wir jetzt realisieren können». Was der Fussball in Langenthal am dringendsten brauche, sei ein Allwettertrainingsfeld mit Dimensionen, die auch Meisterschaftsspiele zulassen würden. «Das ist gegenwärtig nirgendwo sonst realisierbar als auf der Rankmatte.»

Langfristig, da sind sich Biedermann und Müller einig, liege die Zukunft des Langenthaler Fussballs aber im Gebiet Hard –

zumal der Bedarf von mehreren Feldern ausgewiesen ist und auf der Rankmatte nur eines Platz hat. Ursprünglich hätten zwei neue Kunstrasenfelder im Zuge der bevorstehenden Sanierung der Dreifachsporthalle Hard an der Weststrasse realisiert werden sollen. Das Projekt wurde aber verworfen. Wegen der hohen Kosten einerseits. Aber auch, weil zwei Spielfelder ohne jegliche Zusatzinfrastruktur für die Fussballer keine gute Lösung darge-

stellt hätten, bestätigt Thomas Biedermann.

In den Fokus sei damit das Areal rund ums Hardstadion gerückt, erklärt Müller. Ein konkretes Projekt müsse aber erst noch erarbeitet werden und könne demnach wohl frühestens in zehn Jahren umgesetzt werden. Auch deshalb sei es nach Auffassung des Gemeinderats wichtig und richtig, ein Kunstrasenfeld nun zuerst einmal im bestehenden Fussballstadion zu bauen. *khl*



Der Naturrasen soll einem künstlichen Spielfeld weichen.

Thomas Peter